

Gedanken zur Werkgruppe ECCE HOMO (Nichts ist wie es scheint)

Bereits einige Monate vor der unvermeidlichen Wiederwahl G.W. Bushs zum amerikanischen Präsidenten bearbeitete ich das Thema „Notlügen und Unwahrheiten“. Mit der Idee, einen alten Nähkasten zu dem Objekt White Lies umzugestalten, wollte ich die Hintergründe der Vertuschung um die Abu Ghuraib Affaire beschreiben. Im Verlauf der letzten Monate berichteten die Medien von weiteren Vorfällen in anderen Gefängnissen, bei denen die Verantwortlichen sogar für Ihr Einschreiten geehrt wurden. Später fand man jedoch heraus, dass genau jene Menschen grobe Misshandlungen an Gefängnisinsassen geduldet hatten. Vertuschung beschränkt sich keinesfalls auf Politik, Militär oder Medien; man findet sie in allen Lebensbereichen. Mit der Notlüge werden Fakten manipuliert, ganz nach Bedarf wird die Wahrheit verschwiegen oder verdreht. Heute können Informationen durch die modernen Medien viel schneller verbreitet werden als früher, doch ist deren Wahrheitsgehalt oftmals zweifelhaft, weil er für bestimmte Zwecke aufbereitet wird, was sich in der Art des Journalismus (imbedded journalism) offenbart.

Einer ähnlichen Strategie bedient man sich auch im Privatleben, wenn man durch zielgerichtetes Verhalten einen guten Eindruck zu erwecken versucht, um sich Vorteile zu verschaffen. Die Notlüge wird nicht in böswilliger Absicht eingesetzt, daher wird sie von der Gesellschaft geduldet. Bei Bewerbungen werden Lebensläufe um der besseren Chancen willen korrigiert. Das Alter verschweigen, herabsetzen oder Ausbildungsdaten modifizieren sind nur einige Varianten. Wer sich selbstkritisch betrachtet, wird schnell feststellen, dass auch er/sie ein Schauspieler im Kabuki-Theater des Lebens ist. Menschen führen in der Gesellschaft ein Scheinleben, und sie sind sich dessen nicht einmal bewusst. Andererseits weist die Gesellschaft ihren Mitgliedern bestimmte Rollen zu, denen sie sich nicht entziehen können. Die Identifikation mit einer gespielten Rolle kann so perfekt sein, dass sie letztlich als die vermeintliche Wirklichkeit angenommen wird.

Mit weitaus größerer Virtuosität spielen die Mächtigen dieses Spiel. Es ist gängige Praxis, vor jeder Wahl Versprechungen zu machen, selbst dann, wenn sie faktisch nicht eingehalten werden können. Das sind keine Notlügen. Es geht dabei um die Manipulation von Wählern. Sie geben ihre Stimme bestimmten Volksvertretern auf Grund falscher Versprechungen. Werden Kandidaten später in die Regierung berufen, muss die Täuschung aufrecht erhalten werden, damit die Wähler ihren Kandidaten nicht das Vertrauen entziehen. Das gleiche gilt für Industrie und Wirtschaft. Das Beispiel der Telekom hat bewiesen, wie aggressiv die Firmenleitung um Anleger warb. Sie versprach rasant steigende Kurse mit großer Rendite. Die Anleger sollten kurz darauf ihre Investitionen bereuen; sie erlitten immense Verluste.

Wie schnell Menschen bereit sind, sich einer Ideologie zu verschreiben, wenn sie nur glaubhaft vermittelt wird, hat das Dritte Reich gezeigt. Es kommt darauf an, mit welchen Werbestrategien sich die Mächtigen an die Bevölkerung richten. Die Vereinigten Staaten machten dies mit der Einführung ihres Patriot Act deutlich. Sie nutzten den noch frischen Schock über die Ereignisse des 11. September und verkauften ihren zutiefst verunsicherten Bürgern ein Gesetz mit der Aussicht auf größtmögliche nationale Sicherheit. Dass ihre Freiheit unter diesem Gesetz erheblich eingeschränkt wurde, merkten viele nicht, ebenso wenig, dass der Staat nun

verstärkte Kontrolle über seine Bürger ausüben konnte. Die versprochene Sicherheit ist aber eine Illusion. Auf die gleiche Weise wurde den Bürgern die Notwendigkeit des Einmarschs in den Irak schmackhaft gemacht. Man schürte alte Ängste und erhielt im Gegenzug die Legitimation für einen Präventivschlag. Wir wissen inzwischen, dass keine Massenvernichtungswaffen gefunden wurden. Über die wahren Hintergründe des Irakkonflikts darf man bis heute spekulieren.

Wer jedoch glaubt, solche Erkenntnisse führten dazu, dass Irrtümer zugegeben und falsche Informationen berichtigt werden, sieht sich getäuscht. Die Fassade muss aufrechterhalten bleiben, selbst wenn sie noch so bröckelt und die Glaubwürdigkeit einzustürzen droht.

Kirchen tun sich schwer damit, Traditionen zu durchbrechen und Glaubensinhalte ihren Mitgliedern zeitgemäß zu vermitteln, da durch Veränderungen oder Aufgabe des Althergebrachten ihr Machtsystem in Gefahr gerät. Die rigide Dogmatik der katholischen Kirche muss daher weiter gewahrt bleiben. Vertreter des fundamentalistischen Islam müssen Frauen als zweitklassige Menschen betrachten, damit die Männer weiter Macht über ihre Frauen und Mädchen ausüben können (Marokko stellt eine seltene Ausnahme dieser verbreiteten muslimischen Gesinnung dar. König Hassan II hat das Familienrecht und damit die Rechte der Frauen völlig neu definiert. Mit ihnen solidarisieren sich inzwischen auch muslimische Männer, die bereit sind, die Gleichberechtigung der Frau so zu akzeptieren, wie sie im Koran ursprünglich vorgesehen war.) Ein weiteres Beispiel sind die Homosexuellen. Sie sind heute eher bereit, ihre Scheinwelt aufzugeben, in der sie lange Zeit leben mussten, um der Ächtung der Gesellschaft zu entgehen.

Die Aufrechterhaltung einer Fassade hat aber auch eine andere Seite. Sie kann als Selbstschutz dienen oder andere Menschen vor Verletzungen bewahren. Man hat gelernt, in eine Rolle zu schlüpfen, die dem Anlass gemäß ist. Menschen beherrschen dieses Spiel in unterschiedlicher Perfektion. Manche sind Meister der Maskerade. Eine Verstellung kann so groß sein, dass selbst Eheleute nach Jahren erkennen müssen, dass ihr Partner ihnen eigentlich fremd ist. Da werden Gefühle vorgetäuscht, kaschiert, Liebesschwüre in schöne Worte verpackt. Formen und Rituale müssen eingehalten werden, um Partnern im Privat- und Geschäftsleben die Möglichkeit offen zu lassen, zumindest ihr Gesicht zu wahren. Man will schließlich selbst nicht sein Gesicht verlieren.

Interaktionen im gesellschaftlichen Bereich sind äußerst komplex und unterliegen bestimmten Spielregeln, die ständig neu definiert werden. Innerhalb der beiden Welten von Schein und Sein muss sich der Mensch zurechtfinden. Er spielt im Theater des Lebens die ihm durch die Gesellschaft zugewiesene Rolle und hofft, sich im besten Fall seine eigene Authentizität zu bewahren.

Bei der Arbeit an der Werkgruppe ECCE HOMO nahm ich die Portraits der Personen

Mao Zedong
George W. Bush
Franz Josef Ackermann
Elvis Presley
Rudolf Moshammer
Kardinal Meissner

Marilyn Monroe
Nicolae Ceaucescu
Adolf Hitler
Silvio Berlusconi
Josef Stalin
Evita Peron
Lady Di
Jörg Immendorf
Condoleezza Rice
Michael Jackson
Saddam Hussein
Ariel Sharon
Yassir Arafat
Leni Rieffenthal
Donald Rumsfeld

zum Anlass, darüber nachzudenken, warum Vertreter einer völlig willkürlich ausgewählten Gruppe in der Öffentlichkeit so viel Beachtung gefunden haben. Jeder Einzelne wird auf der gemeinsamen Basis aller menschlichen Grundbedingungen geboren und hat sich entsprechend seiner Veranlagung, seiner Herkunft und Konditionierung zu dem entwickelt, was er für die Gesellschaft repräsentiert. Bei der Betrachtung der Portraits wird man einem Einordnungsversuch nicht widerstehen können. Er muss jedoch scheitern, weil Personen aus völlig unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft ausgewählt wurden. Sie haben entweder nichts miteinander zu tun oder keine anderen Gemeinsamkeiten als die oben erwähnte Ausgangssituation. Und dennoch gibt es Verbindungen, die man zwischen manchen von ihnen ziehen kann.

Es stellt sich die Frage der Bewertung. Wie beurteilt man einen Menschen wie Adolf Hitler im Vergleich zu einer Ikone wie Marilyn Monroe? Im ersten Fall eines Täters wird es beim Betrachter spontan zu einer Verurteilung kommen. Man fragt sich, warum in diesem Zusammenhang das Bild einer Frau gezeigt wird, die nach großen Erfolgen mit 37 Jahren den Freitod wählte und somit zum Opfer der gnadenlosen Filmbranche wurde. Ihr Fall wird eher das Mitleid des Betrachters heraufbeschwören, der der Gesellschaft die Schuld am Scheitern eines solchen Lebensentwurfs zuweist. Ein zwiespältiges Gefühl wird denjenigen beschleichen, der das Portrait des Michael Jackson vor sich sieht und sich fragen mag, ob und wessen er nun schuldig ist oder warum er so geworden ist wie wir ihn glaubten zu kennen. Und welchen Wert hat ein Mensch wie Rudolf Moshammer in unserer Gesellschaft?

ECCE HOMO ist zweifellos christlich besetzt. Hier wird der Titel jedoch in seiner sprachlichen Übersetzung als Hinweis benutzt: „Seht her, Welch ein Mensch!“ Oder anders formuliert: „Auch dies ist ein Mensch!“

Die Portraitserie wertet und moralisiert nicht. Sie weist nur darauf hin, dass wir im Anderen möglicherweise etwas sehen, was völlig von dessen Selbstwahrnehmung abweicht. Das gilt aber in gleicher Weise auch für uns. Herkunft, Anlagen und Talente wie auch Konditionierungen gestalten jeden Lebensentwurf unterschiedlich. Sie sorgen für die Vielfalt menschlichen Daseins. Befasst man sich mit solchen Lebensentwürfen eingehender, mag man erkennen, warum sich der eine positiv entwickeln konnte, ein anderer hingegen versagt hat oder zum Verbrecher wurde.

Für den Betrachter besteht hier die Möglichkeit zu ergründen, was ihn mit den abgebildeten Personen verbindet oder von ihnen trennt. Voraussetzung dafür ist die Akzeptanz, dass jeder Mensch mit einer positiven und einer negativen Seite ausgestattet ist. Beide zusammen machen ihn erst vollständig und befähigen ihn dazu, sich für oder gegen etwas zu entscheiden – im Leben von Schein und Sein.

Im Mai 2005
Erika J. Lomborg